

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 2 (1789)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Der Schwätzer nach der Theophrast geschildert  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820166>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 3ten Weinmon. 1789.

N<sup>o</sup>. 40.

## Der Schwäzer.

nach dem Theophrast geschildert.

Hunc, si sapis, & pedibus es expeditus, ac impransus  
fugeris, nec te sua loquacitate enecet. Molin.

Unter allen Uebeln, die einem gesetzten Manne in der Gesellschaft begegnen können, ist gewiß keines unerträglicher, als wenn er das Unglück hat, an die Seite eines Schwäzers zu kommen. Sein Ohr wird überhäuft, er vernimmt kein vernünftiges Wort, er kann keine Sylbe dazwischen reden, er muß aushalten, zuhören, bis ihm der Schweiß über die Stirne rinnt. Jeder andere Narr schweigt still, bis man auf seine Lieblingsidee kommt, dann erst giebt er Laut; der Plauderer aber spricht über alles, seine Zunge ist ein lebendiges Wörterbuch, sie bewegt sich immer, wie der Fisch im Wasser. Wenn man eine Wörterklärung von der Geschwätzigkeit geben wollte, so müßte man sagen, sie seien eine gedankenlose Fertigkeit immer zu reden, ohne Zweck und Zusammenhang. Ihr möget da erzählen, was ihr wollt, so fällt euch der Schwäzer allemal ins Wort, und spricht: Ja, ihr erzählt die Sache nicht richtig. Das muß ich besser wissen. Sört nur ic. Fährk

der and're in seiner Rede fort, so ergreift er ihn bey  
Knopf oder Ermel, und schreit: Mit Erlaubniß, ver-  
gessen sie ihre Worte nicht. Ganz recht. Jetzt habt  
ihr mir wieder drauf geholfen. Es ist gut, daß  
man mit einander von Allerley spricht. Bald hätt'  
ich das Wichtigste vergessen. So unterricht er be-  
ständig die Rede der Andern, und läßt Niemand zum  
Wort kommen. Spricht man von öffentlichen Bege-  
benheiten oder Staatsrevolutionen, dann schwimmt er  
recht in seinem Elemente. — Still! es weiß Niemand  
nichts, als er. Um Gotteswillen, still! — zu erst  
stopft er eine flüchtige Prise Taback in seine griechische  
Urnase; dann sängt er an, alle Neugkeiten aus der  
Zeitung in einem Althemzug auszukrämen, mit dem un-  
umstößlichen Zusatz: Dies alles weiß ich aus sicherst  
Partikularbriefen. Jetzt überblickt er den ganzen Zu-  
stand von Europa; bestimmt die Stärke und Schwäche  
der Potentaten; entwickelt die geheimen Entwürfe der  
Kabineter mit einer solchen Zuversicht, daß man be-  
nahe glaubt, er habe erst gestern bey diesem Minister  
Gefrühstückt, und bey jenen zu Nacht gespiessen. Noch  
nicht genug. Er berechnet die Millionen der Könige;  
zeigt die Ursachen des allgemeinen Zerfalls; schlägt die  
sichersten Hilfsmittel dar, und läßt zur Herstellung der  
allgemeinen Ruh und Sicherheit alles aufknüpfen, rä-  
dern und verbrennen, bis Niemand mehr übrig ist, als  
er und der Henker. Endlich trinkt er ein Glas Wein,  
um sich auf einen zweyten Wortsturm zu stählen. In-  
dessen wirft er noch einen Blick um sich, mit eben dem  
Triumpfgefühl, wie ehmals Hannibal auf dem Schlachtfeld

feld zu Caña, als er eine ganze Tonne voll Ringe des erschlagenen Römeradel's vor sich sahe.

Wenn er nun seine nächstzischenen Zuhörer durch seine alltäubende Beredsamkeit von ihren Sässeln weggeplaudert hat, so mengt er sich unter ernsthafte Leute, die sich in einem Winkel zusammen gesetzt haben, um von wichtigen Dingen zu reden. Auch diese treibt er auseinander; denn da schildert er ihnen mit gleicher Lebhaftigkeit den Charakter des Grosssultans in Constantinopel, beschreibt seine kostbare Tabakspfeife: redt vom siebenjährigen Krieg; von den neu erfundenen Schuhwachskugeln; von der Königin Elisabeth und ihrem silbernen Nachtopf. Er wirft Fragen auf, und beantwortete sie selbst. Endlich schliesst er mit einer Lobrede auf die fetten Lerchen, die er jüngsthin bey den Vätern C\*\*\* mit einem unvergleichlichen Apetit genossen hat. Hierauf verfügt er sich auf die öffentlichen Plätze oder so genannten Standörter; man sieht ihn von weitem, und alles entfernt sich. Ist er noch so glücklich, irgend einen einzuholen, so begleitet er ihn bis an die Thüre; er entdeckt ihm alle Geheimnisse und Unwäglichkeiten der Stadt, und zählt ihm an den Fingern vor alle Fremde, die seit 24 Stunden angekommen oder abgefahren sind. — Will nun der and're dieses ungestümme Plauderes los werden, so muß er die Thüre hinter sich zu schliessen, sonst verfolgt er ihn bis auf sein Zimmer.

Diese Art Schwäzer besitzt viel Gedächtniß, aber wenig Beurtheilungskraft; Yes giebt noch andere, denen

beydes mangelt; diese reden nur, um geredt zu haben; man kann sie vernunftlose Plauderer neunen. So einer geht in den nächst besten Gasthof, spricht mit allen Leuten. Kaum hat er sich neben einer ganz unbekannten Person niedergesetzt, so fängt sein Jungenpiel wie von selbst an. Er rühmt euch da die Schönheit und guten Eigenschaften seiner Frau, auch die witzigen Einfälle seiner Kinder. Er erzählt seinen gestrigen Traum, und dann eine Jugendgeschichte ohne Händ und Füße, um die Bedeutung dieses Traums zu erklären. Hierauf redt er von seinem neu angelegten Garten, von den verschiedenen Obstbäumen, die ihm jüngsthin bey der Nacht sind bestohlen worden; dann gerath er in die Kize; seufzet über die gegenwärtigen Zeiten, und behauptet, daß die Menschen, die ixt leben, weit schlimmer seyen, als ihre Väter. Er belehrt den Fremden, daß die Erdäpfel ein sehr nützliches Produkt seyen, und daß selbe im letzten Winter mancher Familie tresliche Dienste geleistet haben. Auf einmal kehrt er sich um, und fragt im ernsthaften Ton: „Was gilt das Getraide „im Kornhaus! Wie stets mit dem Butter? hat man „noch kein Holz vorrāthig? Die Polizey ist doch in „diesem Punkt scharfsichtig genug. Aber was machen? „nicht jedes Amt hat lange Ohren und breite Hände. -- Verzeihen sie mir, fährt er fort, ich habe noch einige wichtige Geschäfte abzuthun, sonst würde ich mir eine Ehre daraus machen, sie noch ferner zu unterhalten. Von da geht er weiters, und spielt die nämliche Rolle an jedem Ort, wo er Menschen antrifft

■ Lieber

Lieber Leser, wenn dir so ein Geschöpf aufstößt, so packe dich davon über Hals und Kopf. Ueberrascht er dich beyn Ehen, so laß alles stehen, und flüchte dich. begegnet er dir auf der Straße, so verstecke dich in den nächsten Hausgang. Will er sich in der Kirche in deinen Stuhl drängen, so mach das Kreuz und gehe weiters.

— Der Schwäzer ist eigentlich von keiner boshaften Gemüthsart; der Schaden, den er oft andern zufügt, geschieht mehr aus Unbesonnenheit, als Vorsatz. Vertraut man ihm ein Geheimniß, oder irgend eine Familiangelegenheit, so weiß es über ein kleines die halbe Stadt; seine Absicht ist zwar nicht jemand zu beleidigen; allein das vertraute Geheimniß brennt ihn wie eine glühende Kohle auf der Hand, er muß sie wegschütteln. Er ist äußerst geschäftig und neugierig, nicht um gutes oder böses zu wirken, sondern blos, daß seine Zunge nicht brach liege. Bey allem Geräusch und Gelärm, das er in Gesellschaften macht, gleicht er doch nur einem leeren Wagen, der mit vielem Getöß durch die Stadt rollt. Man öffnet die Fenster, guckt heraus; und sieht, es ist ein leerer Wagen, weiter nichts

### Nachrichten.

Verloren auf der Landstraße von Attiswyl nach Solothurn eine elsenbeinerne mit Schiltkrot gefütterte Taschendose, mit einer goldnen Medaille oben in der Mitte. Dem, der sie hiesigem Hrn Fuchs einliefert, ein angemessenes Tringeld.

Pardiue sur la grande route d'Attiswyl à Soleure un Tabatiere d'yvoire doublée d'Ecaile avec un medaillon en or dessus au milieu, on promet une recompense honete à celui qui la remettra à Mr. Baltasar Fouchs d'ici.